

... aus dem

Kolumne - Neues Leben (1)

Flieger in eine neue Welt

von Samer Tannous 14.05.2018



Auf unserer Reise nach Deutschland haben wir am Flughafen von Beirut auf unseren Flug gewartet. Es war nachts, und der Flughafen war sehr voll. In der Abflughalle saß uns ein Mann gegenüber, der seine Beine ausgestreckt auf seine Koffer hochgelegt hatte. Seine Füße berührten fast die Nasen meiner Kinder. Er war eindeutig Europäer, und er las eine Zeitung. Ich wollte ihn ansprechen und ihn bitten, seine Schuhe aus unseren Gesichtern zu nehmen. Aber meine Frau hielt mich davon ab. Sie sagte: „Wir reisen nach Europa. Für Europäer ist ihre Freiheit sehr wichtig! Sie können machen, was sie wollen.“ Ich fragte mich: Stimmt das? Mir fiel das Zitat von Kant ein: „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.“ Ich war sehr unsicher, wie ich den Herrn ansprechen sollte. Welche Art von Kommunikation würde mich wohl in Deutschland erwarten?

Noch heute frage ich mich, wie ich mit diesem Mann hätte reden können. Und noch immer komme ich in Situationen, wo ich unsicher bin, wie ich Menschen in Deutschland ansprechen soll. Zum Beispiel wenn ich im Zug sitze. Deutsche im Zug lesen fast immer ein Buch oder eine Zeitung oder tippen am Handy. Sie kommunizieren dabei mit Menschen, die weit weg oder schon tot sind, aber ihren Sitznachbar versuchen sie so gut wie möglich zu ignorieren. Ich würde gerne mit ihnen sprechen, denn nur so kann ich meine Deutschkenntnisse trainieren. Aber wie kann ich mit ihnen in Kontakt kommen ohne sie zu stören?

Wir sind mit 800 Stundenkilometern aus dem umkämpften, aber geschwätzigen und leutseligen Syrien nach Deutschland geflogen. Bei der Landung bremste unser Flugzeug ab, und ebenso ist unsere Kommunikation abgebremst. Gespräche mit Nachbarn in einem Mietshaus beschränkten sich in Deutschland zunächst meist auf ein gegenseitiges „Hallo“. Dafür gab es in diesem Haus jede Menge geschriebene Kommunikation, wie die Hausordnung oder „Bitte die Türe schließen“. Es dauert für uns bis heute an, uns an diese Art von „gebremster“ Kommunikation zu gewöhnen.